



Lisa Wendering, Berlin

Globalisierung der Gerechtigkeit - Gerechtigkeit der Globalisierung?

Der Beitrag versucht zunächst eine Konkretisierung der Begriffe der Globalisierung und der Gerechtigkeit, nähert sich ihnen im historischen und sozialen Kontext und beschäftigt sich dann mit einer Globalisierungsfähigkeit der Gerechtigkeit. Nach Darstellung verschiedener Herangehensweisen wird festgestellt, dass es - will man eine Globalisierungsfähigkeit der Gerechtigkeit annehmen - eines Objekts bedarf, dass von einem Teil der Welt erschaffen wurde (hier von der die Globalisierung vorantreibenden westlichen Welt), um es auf andere Teile der Welt zu übertragen. Dies ist bei der Gerechtigkeit jedoch nicht der Fall: Nicht zuletzt die historische Entwicklung zeigt, dass Gerechtigkeit kein Prinzip der westlichen Welt ist. Sie ist ebenso Teil anderer Kulturen. Gerechtigkeit ist dem Einzelnen, allen Kulturen, immanent; sie kann - und muss - nicht erst noch globalisiert werden. Die dennoch bestehenden Unterschiede zwischen den verschiedenen Regionen der Welt beruhen auf sozialen Unterschieden, die zu Armut und Krieg führen und das Gerechtigkeitsgefühl und -denken überlagern. Solche Faktoren gilt es zu beseitigen, um Gerechtigkeit sichtbar werden zu lassen. Im Folgenden sucht der Beitrag nach Lösungsmöglichkeiten, wie soziale Ungleichheit beseitigt werden kann, auf welcher Grundlage und durch wen dies zu geschehen hat und schließt in Thesen mit den im Text getroffenen Aussagen. Der Beitrag lässt bewusst Lücken und zwingt so den Leser zu einer eigenen Auseinandersetzung mit dem aufgeworfenen Stoff.

S. 53

- HFR 7/2003 S. 1 -

1. Prolog

...Ganz in der Nähe und vor allem westlich der Eisenbahnlinie nach Süden reihte sich ein Häuserblock an den andern, niedrige, flache Häuser an schmutzigen, elenden Straßen. Je weiter man sich von der Alameda entfernte, desto schäbiger und ärmer wurden sie; die Zahl der schmutzigen, barfußigen Kinder nahm zu, der Betrunknen an den Straßenecken und der hungrigen Hunde, die in dem Müll auf den ungeteerten, ausgefahrenen Straßen herumsuchten. Abbröckelnder Stuck wurde durch Bretter, Wellblech oder Pappe ersetzt. Hinter den Gaskesseln, die einen intensiven Gasgeruch verbreiteten, kam man auf ein verlassenes Gelände, auf dem die *población* Nogales aus dem Boden geschossen war. Es war ein grauer, deprimierender Ort; heiß und staubig im Sommer und im Winter, wenn die Regenfälle einsetzten, mit Schlamm bedeckt. Mitten durch lief ein Abwasserkanal, Spielplatz für Kinder, die zwischen den Abfällen an seinen rattenverseuchten Ufern herumstocherten und sogar darin badeten, wenn die Hitze unerträglich wurde...¹

² Armut. Sie ist allgegenwärtig. Brauchen wir also eine Globalisierung der Gerechtigkeit? Doch was bedeutet eigentlich Globalisierung? Oder Gerechtigkeit? Zur Präzisierung der Begriffe empfiehlt sich ein Blick in das Wörterbuch². Danach ist Globalisierung die Bezeichnung für die Entstehung weltweiter Märkte, für die zunehmende Internationalisierung des Handels, der Kapitalmärkte sowie der Produkt- und Dienstleistungsmärkte und die internationale Verflechtung der Volkswirtschaften. Gerechtigkeit ist als Idee oder Ideal ein Grundbegriff der Ethik, der Rechts- und Staatsphilosophie sowie des religiösen, politischen, sozialen und juristischen Lebens. Der Begriff der Gerechtigkeit bezieht sich auf das Verhalten des oder der Menschen im gesellschaftlichen Zusammenle-

¹ Textauszug aus Joan Jara, Victor Jara – Chile, mein Land, offen und wild, Hamburg 1985, S.45.

² Hier: Brockhaus in drei Bänden, Weltbild-Vlg. Leipzig u.a. 2000, Bd. 1, S.574 f. und S. 548.

ben.

S. 54

- HFR 7/2003 S. 2 -

3 **2. Globalisierung – und die dunkle Seite des homo sapiens ?**

Die Globalisierung ist ein Phänomen der Neuzeit. Sie hat mit der Entwicklung der Seefahrt im 16. Jh. begonnen. Europa hat seinen Einfluss ausgedehnt, andere Völker entrechtet und fremde Räume besetzt. Aus wirtschaftlichen Interessen heraus wurden schließlich Konsum und Produktion globalisiert, mit dem Ziel, Absatzmärkte zu sichern. Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte macht jedoch sichtbar, dass sich unter die lange als selbstverständlich erachteten Vorteile der Globalisierung wie Exportchancen, billige Rohstoffe und Entlastung des Bevölkerungsdrucks durch Auswanderung, spürbar Nachteile mischen; international handelnde Wirtschaftssubjekte produzieren zumeist dort, wo die Lohnnebenkosten niedrig und staatliche Reglementierungen gering sind, dort, wo Menschenrechte am meisten getreten werden³. Ist der Mensch nun „böse“, da er irgendwann einmal mit der Globalisierung begann?

4 Mit einigem Erstaunen konnte man kürzlich anlässlich des Weltwirtschaftsforums in Davos lesen⁴, es ginge um nicht weniger, als um die Rückkehr zu den *Prinzipien des ehrbaren Kaufmanns*. Offenbar begreift nun auch die Wirtschaftswelt, dass ihr alleiniges Ziel einer Gewinnoptimierung nicht alles erlaubt, was scheinbar unter einem Deckmantel der Verschwiegenheit bleibt oder nicht ausdrücklich strafrechtlich sanktioniert ist. Die Antwort auf die eingangs aufgeworfene Frage würde jedoch den Rahmen des Beitrags sprengen und soll deshalb dahingestellt bleiben. Selbst wenn man die Frage bejahen wollte, führt sie im Thema nicht weiter, da sich das Geschehene nicht zurückdrehen lässt, das die Globalisierung von Konsum und Produktion zur Sicherung von Absatzmärkten zur Folge hat.

S. 55

- HFR 7/2003 S. 3 -

5 **3. Gerechtigkeit als Globalisierungsgut ?**

Schwieriger ist die Eingrenzung von dem, was nicht globalisiert wurde, oder – i.S. der Fragestellung – wie es um eine Globalisierung der Gerechtigkeit steht. Um Gerechtigkeit globalisieren zu können, müsste sie unter die obige Definition zur Globalisierung subsumiert werden können

6 **3.a) Notwendigkeit einer globalen Gerechtigkeit ?**

Globalisierung im wirtschaftlichen Bereich bietet, wie eben festgestellt, (zumindest) den Verantwortlichen einen Nutzen. Doch wie sieht es bei der Gerechtigkeit aus ?

7 Notwendig ist Gerechtigkeit für diejenigen, die in den nicht vom Frieden gekennzeichneten Teilen der Welt leben, in denen Armut und Krieg vorherrschen. Notwendig ist sie nicht zuletzt für uns selbst, die wir – wenigstens bis zu jenem 11. September – glaubten, in einer sicheren Welt zu leben.

8 Ein sich weltweit im Sinne der Gerechtigkeit abspielendes Leben ist notwendig.

9 **3.b) Ansichten eines Juristen**

Wie nähert man sich also dem Problem? Versuchsweise sei hier die Vorgehensweise eines Juristen aufgeführt:

10 Fraglich ist, ob Gerechtigkeit globalisiert werden kann.

11 Dann müsste sie ein Globalisierungsgut darstellen.

³ Rudolph Strahm, Die sieben Sackgassen der Weltwirtschaft, 1978, mit Verweis auf eine Liste von amnesty international.

⁴ Jürgen Dunsch, in der FAZ vom 23.01.03, S.11.

- 12 Ein globalisierungsfähiges Gut ist eine Sache, die im internationalen Waren-, Dienstleistungs- oder Kapitalverkehr gehandelt werden kann, die sich vervielfältigen lässt und die zur weltweiten Vernetzung der Volkswirtschaften beiträgt.
- 13 Mit Gerechtigkeit kann – zumindest im herkömmlichen Sinne! – nicht gehandelt werden. Sie ist kein Produktions- und auch kein Dienstleistungsgut. Erst recht ist sie keine Sache (sondern ein Wert).
- 14 Folglich ist Gerechtigkeit kein Globalisierungsgut. Sie kann nicht globalisiert werden.
- 15 Manch einer mag beim Lesen dieser Zeilen schmunzeln, manch einer die Stirn runzeln. Die Worte Globalisierung und Gerechtigkeit sind nicht vom selben Genre – schon deshalb ist eine solche Subsumption unpassend. Ungeachtet der begrifflichen Inkongruenz geht der obige Versuch aber aus einem anderen Grund fehl; er verkennt einen grundlegenden Ansatzpunkt:
- 16 Wollte man Gerechtigkeit im oben erfolgten Muster – selbst, wenn es begrifflich ginge – subsumieren, um dadurch einer Globalisierung derselben näher zu kommen, müsste man zugleich davon ausgehen, Gerechtigkeit sei ein von der westlich-industrialisierten Welt erschaffenes Faktum, das man in andere Teile des Globus' transportieren müsse.
- 17 **3.c) Gerechtigkeit als immanenter Wert**
- Mohammed Abdelhey Al-Orabi, Botschafter Ägyptens in Berlin⁵, stellte auf die Frage, wie er zu den US-amerikanischen Plänen, eine demokratische arabische Welt zu etablieren, steht, zutreffend fest, Demokratie gibt es in der arabischen Welt. Demokratie sei kein westliches Prinzip, sondern auch Teil der arabischen Kultur und Tradition. Armut sei der Boden für Terrorismus; man müsse an der sozialen Entwicklung, der Bildung und Erziehung ansetzen. Das Problem sei ein Mangel an umfassendem Frieden.
- 18 Wendet man sich also, patriotische Gefühle und westliche Überheblichkeitsgedanken ausblendend, den Grundlagen zu, so entdeckt man folgendes: Gerechtigkeit ist durchaus ein universell geprägter Begriff.
- 19 Selig die Armen im Geiste! Ihrer ist das Himmelreich.
- 20 Selig die Trauernden! Sie werden getröstet werden.
- 21 Selig die Sanftmütigen! Sie werden das Land besitzen.
- 22 Selig, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit!
- 23 Sie werden gesättigt werden.
- 24 Selig die Barmherzigen! Sie werden Barmherzigkeit erlangen.
- 25 Selig, die reinen Herzens sind! Sie werden Gott anschauen.
- 26 Selig die Friedensstifter! Sie werden Kinder Gottes genannt werden.
- 27 Selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen!
- 28 Ihrer ist das Himmelreich.⁶
- 29 Spätestens dies zeigt: Die Auseinandersetzung mit Gerechtigkeit besteht nicht erst seit der Zeit der Globalisierung. Gerechtigkeit ist und wurde allerorts diskutiert, in den uns prägenden Standardwerken vergangener Zeit.
- 30 Das einseitige Abstellen auf die „unsere“ westliche Welt prägende christlich- abendländische Kultur geht indes nicht weit genug. Man läuft Gefahr, die Systeme gegeneinander

⁵ Mohammed Abdelhey Al-Orabi im Interview mit Torsten Mandalka im Info-Radio 93,1 Berlin im Rahmen des Programms vis-à-vis, am 13.01.03 .

⁶ Aus: Matthäus, Kap.5 Verse 3 – 10 (Bergpredigt); für die Nichtfachleute: aus der Bibel.

der zu stellen. Westen versus Islam. Selbst wenn man den Islam ablehne, so kann nicht verleugnet werden, dass eine andere, nicht gesetzesförmige oder gar fundamentalistisch ausgerichtete Form des Islam, wie sie durch die Scharia geprägt wird, besteht.⁷

- 31 Die Quelle der Gerechtigkeit ist also keine Errungenschaft der westlichen Welt, die diese dem „Rest“ erst bringen muss. Sie gehört zu jeder Kultur, zu jedem Menschen – ist ihm mithin immanent.
- 32 Gerechtigkeit kann somit gar nicht globalisiert werden, da man nichts verbreiten kann, das bereits verbreitet ist. Sie ist jedem Menschen, jeder Kultur immanent. Bei dieser These fragt man sich, woher Leid und Gewalt dann kommen mag. Ein Mangel an Gerechtigkeit des Einzelnen ist jedoch der falsche Anknüpfungspunkt.
- 33 Mit dieser Feststellung darf man sich indes nicht zufrieden geben, da sie in der Sache nicht weiterführt. Wie angesprochen, sind viele Teile der Welt von Krisen erschüttert.

S. 56

- HFR 7/2003 S. 4 -

34 **4. Eine bessere Welt ?**

Um Gerechtigkeit sichtbar werden zu lassen, muss an andere Punkte angeknüpft werden, die namentlich lauten: Armut, soziale Entwicklung, und Bildung, auch Demokratisierung und Frieden.

35 **4.a) Gerechtigkeit durch Gleichheit ?**

...Drunten auf der Straße. Der Prospekt ist von Leben erfüllt: bei solchem Wetter verwenden wir die uns gegebene persönliche Stunde nach dem Mittagessen gewöhnlich zu einem Ausgleichsspaziergang. Wie immer erklingt aus sämtlichen Lautsprechern der Musikfabrik der Marsch des Einzigen Staates. In mustergültig ausgerichteten Viererreihen marschieren die Nummern im Takt zu den feierlichen Klängen – Hunderte, Tausende, alle in blaugrauen Uniformen, mit goldenen Abzeichen an der Brust – die uns vom Staat gegebene Nummer, die wir tragen. Und ich – wir vier in dieser Reihe, wir sind nur eine der Wellen des gewaltigen Stromes...⁸

- 36 Kann Gerechtigkeit durch Gleichheit erreicht werden? Bis wohin geht eine Vereinheitlichung? Stellen wir uns im Sinne des obigen Beispiels vor: alle sprechen die gleiche Sprache, essen das Gleiche, hören die selbe Musik und machen den selben Job. Langweilig? Gefährlich? Eine vollendete Gleichheit kann nicht Ziel sein. Gleichheit kann es gar nicht geben. Sie unterdrückt die individuelle Entwicklung des Menschen aufgrund seiner ureigenen Fähigkeiten. Unterschiede beleben und führen weiter, nur – sie müssen im positiven Sinne bestehen, nicht im Negativen. Unterschiede im Negativen bestehen jedoch dort, wo Armut und Unfrieden herrschen. Letzteres gilt es zu beseitigen.
- 37 Die individuellen Fähigkeiten können sich nur herausbilden, wenn dem Menschen die Möglichkeit gegeben wird, sich zu entwickeln. Letzteres ist es, was global etabliert werden muss. In diesem Sinne brauchen wir wahre Chancengleichheit, nicht eine von Oben verordnete Gleichmacherei.

38 **4.b) Gerechtigkeit durch mehr Markt ?**

Fragt sich, ob die Vorzüge des freien Marktes das Heilmittel für Armutsbeseitigung und Friedenssicherung darstellen. Die Diskussion ist alt und soll hier nur in Kürze erwähnt werden. Eine verstärkte Integration der ärmeren Länder in die Weltwirtschaft führt nicht weiter:

- 39 1. Die Spielregeln des Marktes zwingen den betroffenen Ländern „unser“ über Jahrhunderte entwickeltes Denken im Schnellverfahren auf, mit der Folge einer fehlenden

⁷ FAZ v. 29.01.03, S.33, zum Tode von Annemarie Schimmel.

⁸ Textauszug aus Jewgenij Samjatin, *Wir*, Köln 1958, 1984, S. 8f.

Identifikation und einem Abbruch eigener Initiative; die Industrie der ärmeren Länder wird ausländisch kontrolliert, es kann sich keine Eigenständigkeit herausbilden.

40 2. Es werden Güter für den Weltmarkt produziert – nicht das, was in der eigenen Bevölkerung als Grundversorgung gebraucht wird. Die Produktion lebensnotwendiger Güter wird zugunsten des Exports begrenzt.

41 3. Problem Verschuldung: auf nicht rückzahlbare Kredite werden neue Kredite vergeben, damit die Zahlungsunfähigkeit eines Landes abgewendet werden kann und dadurch das System der Banken nicht wie ein Kartenhaus zusammenbricht.

42 Diese Interdependenzen müssen aufgelöst werden, so bspw. durch eine Restschuldbefreiung für Staaten⁹. Die verstärkte Marktanbindung bringt nach dem Gesagten keinen Fortschritt i. S. einer Verbesserung der zivilen Lage; noch nirgends ist eine eigenständige, selbstgetragene Entwicklung aufgrund externer Finanzströme nachhaltig in Gang gesetzt worden.

S. 57

- HFR 7/2003 S. 5 -

43 5. Die Rolle des Staates

Die Ausführungen haben gezeigt, dass die Wirtschaftswelt als – zumindest vorrangige – Nutznießerin der Globalisierung die Probleme allein nicht zu lösen vermag. Dies müssen auch die Prediger eines vollends deregulierten Marktes begreifen. Wer muss sich also einsetzen? Wer hat Interesse an gleichen Standards? Dem muss eine andere Frage vorgeschaltet werden: Wer hat Interesse an einer Eskalation von Krisen und der damit einhergehenden Gefahr der Destabilisierung ganzer Regionen oder gar der gesamten Welt? Keine Frage – niemand! Dass diese Gefahr vorhanden ist, beweisen nicht zuletzt die aktuellen Konflikte. Die Wirtschaftsverantwortlichen haben mit ihrer Marktphilosophie leider versagt. Sie waren zwar erfolgreich in einer Globalisierung von Konsum und Produktion, doch an einer Durchsetzung von gesellschaftlichen Standardwerten allgemein besteht für sie kein Interesse. Die Kosten-Nutzen-Rechnung geht nicht auf.

44 Bleibt ein Handeln der politisch Verantwortlichen für die Durchsetzung von sozialen Standards wie Wohlstand und Chancengleichheit. Sollte man einen Verhaltenskodex aufstellen? Die wirtschaftlichen Aktivitäten an bestimmte Standards knüpfen? Dies ist wohl ebenso unrealistisch wie ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Jeder Versuch eines Staates, durch Sozial- und Umweltgesetze den Marktteilnehmern gewisse Mindeststandards abzuverlangen, die die Kosten an einem Standort erhöhen, werden von ihnen mit Abwanderung gestraft. Auf dem sozialen und ökologischen Gebiet passive Staaten werden hingegen mit Investitionen belohnt.¹⁰ Ein einheitliches Handeln aller Länder der Erde bleibt auch deshalb eine Utopie, da Konkurrenzangst gemeinsames Umdenken unmöglich macht. Ideen einer Einführung globaler Sozial- und Umweltstandards¹¹ werden auch von den Führungseliten der ärmeren Länder kritisch gesehen, da sie um das gute Investitionsklima ihrer Länder fürchten. Einheitliche Standards sind nicht machbar, da nicht alle Länder an einem Strick ziehen würden und Schlupflöcher blieben.

45 Sollte man also, wie spätestens Anfang des vorigen Jahrhunderts propagiert, den Markt völlig ausschalten? Das wäre nicht mehr vereinbar mit den individuellen Freiheiten; um einen mustergültigen Zustand der Gleichheit aufrechterhalten zu können, müsste der Staat sämtliche privatwirtschaftlichen Abwicklungen zwischen mündigen Bürgern verbieten. Der Staat verfügt jedoch nicht über die Möglichkeit, Privatwirtschaft derart unnötig zu machen, dass Bürger freiwillig darauf verzichten – sie sind dafür in Wün-

⁹ Überlegungen zu einem Insolvenzrecht für Staaten: Christoph G. Paulus, Studie im Auftrag des BMZ und nachzulesen im Humboldt-Forum-Recht/1-2002.

¹⁰ Bernhard G. Suttner, 11 Thesen zur Globalisierung, 2001.

¹¹ Verlässlich ständig angesprochen auf Welthandels- und Klimakonferenzen.

schen und Entwicklung zu verschieden.¹²

- 46 Auch können die westlichen Industriestaaten nicht allein für die Durchsetzung und Einhaltung der Gerechtigkeitswerte zuständig sein. Soziale Standards müssen von jeder Gesellschaft selbst durchgesetzt werden. Nur so werden sich die Werte dauerhaft und nachhaltig etablieren! Bestes Gegenbeispiel ist die Lage in Afghanistan, nach der US-amerikanischen Intervention, die keineswegs als stabil bezeichnet werden kann¹³. In diesem Sinne kann man nur Hilfe zur Selbsthilfe anbieten und Selbsteinschränkungen in eigenen Interessen predigen.
- 47 Die Nebenwirkungen der Marktaktivität sollen dabei nicht zur Buße aufrufen – wichtiger ist eine Herauskommen aus den bestehenden überholten Denkmustern, eine Blockierung der Fehlentwicklungen und eine Umlenkung zukünftigen Engagements.
- 48 Die Globalisierungskrise muss aufgrund der Interdependenz von Wirtschaft und Politik dabei auch als umfassende Krise der Politik gesehen werden.

S. 58

- HFR 7/2003 S. 6 -

49 **6. Was das Recht leisten kann**

Bei aller Verselbständigung des Geschehens muss man sich fragen, ob sich in unserem jungen Jahrtausend überhaupt noch eine Politik im Sinne einer werteorientierten Rahmensetzung für Wirtschaft und Gesellschaft etablieren kann. Die Frage nach mehr oder weniger Regulierung muss dabei an die Bedürfnisse der Menschen, nicht an die einzelner Wirtschaftler anknüpfen, ohne den eigenen Standort unattraktiv werden zu lassen. Dass die Balance zwischen diesem etwa so schwer sein wird, wie in einem runden Zimmer eine Ecke zu finden, ist klar. Dennoch sollten Reformen mutig und tabulos angegangen werden – und vor allem zeitnah. Beängstigend ist die aktuelle Abneigung gegen Staat und Politik; jeder Politskandal mach das Fass noch voller und steigert die Politikverdrossenheit. Ansetzen kann man an einer verstärkten politischen Bildung und an mehr Bürgerbeteiligung, an mehr Einsatz für die bestehenden Probleme unter Vernachlässigung der parteipolitischen Interessen- und Lobbyarbeit. Dafür notwendig sind auch transparente Regelungen und Gesetze. „In der Kürze liegt die Würze“ – dies muss wieder mehr Motto sein. Ebenso relevant ist der kompromisslose Kampf gegen Korruption, da jeder neue Fall die Politikverdrossenheit hebt.

- 50 Was Europa anbetrifft, ist zu überlegen, ob nationale Entscheidungsfindung wieder stärker ins Blickfeld gesetzt werden muss. Das Schneller-Höher-Größer-Weiter hat sich spätestens mit der Unfähigkeit zu Reformen überholt. Die EU-Skepsis aufgrund zu wenig Einbeziehung der Bürger wächst zusehends. Ebenso setzt sich die EU durch fehlende Entscheidungsfähigkeit selbst schachmatt, wie zuletzt die jüngsten Zeitungskampagnen zeigen.
- 51 In diesem Kontext zu diskutieren ist auch die Rolle der Verantwortlichkeit der Politiker. Politiker sollten für ihr Handeln auch rechtlich stärker – oder sollte man sagen überhaupt? – verantwortlich gemacht werden können. Dies würde sicher vermehrt zu verantwortungsbewusstem und zielorientiertem Handeln führen und zu einer Rückbesinnung auf den eigentlichen Sinn politischen Handelns: Wie es in der Verfassung, in Art. 38 Abs.1 Satz 2 des Grundgesetzes heißt, sind die Abgeordneten des deutschen Bundestages Vertreter des ganzen Volkes, an Aufträge und Weisungen nicht gebunden und nur ihrem Gewissen unterworfen. Im ersten Moment lustig, später jedoch ernüchternd ist es, wenn dies von den Gelehrten mit dem Satz kommentiert wird: „Schön wär's!“.

S. 59

- HFR 7/2003 S. 7 -

52 **7. Fazit**

¹² Robert Nozick, *Anarchy, State and Utopia*, Oxford 1974, 7.Kap., S. 149 – 231.

¹³ Vgl. statt aller: jüngst in der FAZ v.29.01.03, S.10.

Es gärt schon. Ein Handeln ist dringend notwendig. Geht man nun im herkömmlichen Denkschema an die Sache heran, nämlich westliche Industriestaaten contra ärmere Länder, so wird man die Probleme kaum zu lösen vermögen, wie man es an den bisher weitgehend erfolglos gebliebenen Aktionen der Vergangenheit sieht¹⁴. Damit würde man in das bestehende, sich als erfolglos erwiesene (s.o.) Schema zurückfallen und lediglich mit den üblichen Scheuklappen auf einen anderen Teil des Globus' herabblicken, was für vermeintlich Neues sorgen soll. Nein – die Probleme heute sind viel gravierender, seien sie ökologischer, sozialer, wirtschaftlicher oder gar moralischer Art. Sie erfordern neue Perspektiven. Die übliche Betrachtungsweise muss grundlegend überdacht, aufgegeben und erneuert werden.

- 53 Dabei ist klar, dass ein abrupter Neustart nicht möglich ist. Dazu haben sich die bestehenden Strukturen zu lange etablieren können. Für die Verantwortlichen an den Schalthebeln der Macht würde eine komplette Neuausrichtung einerseits zu einem nicht zu verkraftenden Gesichtsverlust führen. Wäre dies der Fall, würde die Politik wohl nicht handeln und es bliebe so, wie es ist. Andererseits erfordern neue Strukturen auch von der Bevölkerung zu erbringende Opfer. Hier kann man keinen überrumpeln, um eine Eskalation zu vermeiden und die Gefahr eines Zusammenbruchs zu umgehen. Deshalb muss man kleine Schritte akzeptieren.
- 54 Die westliche Welt muss ihre Überheblichkeit ablegen: Müssen „wir“ uns nicht auch helfen? Gleitet die westliche Welt nicht auch in eine immer größer werdende Krise? Spaltung in arm und reich? Immer mehr Oberflächlichkeit? Werteverlust? Inflationärer Umgang mit der Umwelt? Überheblichkeit ablegen bedeutet noch lange nicht eine Akzeptanz und Tolerierung von allem Fremden, das sich gegen die eigenen Interessen richtet. Sicher sollen wir unsere nationalen Interessen verfolgen und keine Angst vor dem eigenem Patriotismus haben. Die Verfolgung eigener Ziele geht jedoch dann zu weit, wenn sie die Interessen Anderer in deren Lebensraum betreffen – wenn sie sich über Andere stellen.
- 55 Die Menschen in den krisengeschüttelten, ärmeren Gebieten müssen selbst kämpfen; nur wenn von ihnen selbst die Entwicklung ausgeht, dann ist sie auch nachhaltig. Und: man darf ihnen nicht das eigene System überstülpen.
- 56 Zum besseren gegenseitigen Verständnis zählt ein Austausch der Kulturen, der Dialog, aber kein aufeinanderprallen. Hierbei besteht die Chance einer Lösung von stereotypen Denkmustern. Austausch heißt jedoch nicht, bedingungslose Akzeptanz und Annahme, sondern hilft lediglich, mehr Verständnis zu entwickeln.
- 57 Man muss wegkommen von einer allzu materialistischen Ausrichtung; dass Handel nicht unterbunden werden kann und soll, versteht sich von selbst. Dafür sind die Menschen zu eigenständig und zu verschieden. Gebraucht wird aber dringend eine Allianz für wirkliche Friedenssicherung, Bekämpfung von Armut und Durchsetzung von Chancengleichheit. *Kostolany* hat das mal schön auf den Punkt gebracht: Nicht reich muss man sein, sondern unabhängig.¹⁵
- 58 Machten sich sämtliche Aktiven dies zu ihrer Philosophie, vielleicht hätten wir eine neues Welt-Heilmittel ?

Zitierempfehlung: Lisa Wendinger, HFR 2003, S. 53 ff.

¹⁴ Vgl. die üblichen Sachstandsberichte des BMZ.

¹⁵ Zuletzt in FAZ vom 23.01.2003, S. 21.